

Gerhard Johannes Raisig:

THEOLOGIE UND FRÖMMIGKEIT BEI JOHANN PHILIPP FRESENIUS.
Eine Studie zur Theorie und Lebenspraxis im Pietismus der frühen Aufklärung (Europäische Hochschulschriften XXIII/50), Bern und Frankfurt 1975, 216 S.

Er sei "der Mann, der einen geheimen Nachrichtendienst (Office of Intelligence) und ein Skandalblatt (Calumny-Magazine) gegen die Brüder gründete. . . , in dem jede schmutzige und törichte Lügengeschichte willkommen war, wenn sie nur böswillig genug war". Mit diesen scharfen Worten (1) stellte der Londoner Buchhändler James Hutton, der eifrige Vorkämpfer für die 'Moravians' in England, dem englischen Publikum einen der rührigsten deutschen Wider-sacher Zinzendorfs vor: den lutherischen Senior (Oberpfarrer) in Frankfurt/Main, Johann Philipp Fresenius. Mit "Nachrichtendienst" spielt Hutton auf die weitverzweigten Verbindungen des Seniors an, und als Skandalblatt werden die 'Bewährten Nachrichten von Herrnhutischen Sachen' bezeichnet, die Fresenius von 1746 bis 1751 in acht Sammlungen (vier Bänden) herausgab.

Biographische und theologische Nachschlagewerke haben diesem dritten Nachfolger Spencers im Frankfurter Seniorat eigene Artikel gewidmet, in denen auch seine Rolle als Gegner Zinzendorfs erwähnt, wenn auch z. T. unterschätzt wird (2). Bei dieser Kontroverse lag offenbar der Ausgangspunkt für die Untersuchung von G. J. Raisig, einer Dissertation am Fachbereich Religionswissenschaften der Johann-Goethe-Universität Frankfurt, doch erweiterte sich die Fragestellung "zur grundlegenden Frage nach der Persönlichkeit und dem Werk dieses heute fast unbekanntem Johann Philipp Fresenius" (S. 15f.).

Dem Hauptteil des Buches ist ein biographischer Vorspann vorausgeschickt (S. 19-30), der sich eng an "die einzig originäre (?) Biographie des Fresenius" (S. 18) in der Leichenrede Conr. Casp. Griesbachs anlehnt: Der Pfarrerssohn aus der Nähe von Bad Kreuznach (geb. 1705) übernahm nach Theologiestudium und Hauslehrertätigkeit die väterliche Pfarrstelle, wurde 1734 Zweiter Burgprediger in Gießen, 1736 Hofdiakon am hessisch-landgräflichen Hof in Darmstadt, kehrte 1742 als außerordentlicher Professor für Philosophie und Zweiter Stadt- und Burgprediger nach Gießen zurück, folgte aber schon 1743 dem Ruf auf eine Frankfurter Pfarrstelle und wurde 1748 Senior der lutherischen Pfarrerschaft in der Reichsstadt, wo er 1761 starb.

Der Hauptteil der Untersuchung Raisigs gilt Fresenius' "Verständnis von christlicher Lehre und christlicher Lebensgestaltung", das in drei Themenbereichen entfaltet wird: der Anthropologie (S. 31-80), der auch die Erörterung theologischer Prinzipienfragen wie Vernunft und Glaube, Schrift und Offenbarung subsumiert werden, der Soteriologie (S. 81-132) und der Ekklesiologie (S. 133-195). In diesen letzten Bereich wird auch die Pastoraltheologie eingeordnet, und ein Exkurs behandelt "die Auseinandersetzungen des Fresenius mit der Bewegung des Grafen Zinzendorf" (S. 169-195). Die Arbeit beschließt "eine Wertung des Johann Philipp Fresenius" (S. 196-207).

Als Fazit der Untersuchung ergibt sich: Fresenius ist ein Vertreter jener

vermittelnden Theologie im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts, die E. Hirsch als "pietistische Dreiviertelsorthodoxie" charakterisiert hat (3). In der "gewissen Offenheit für einen freieren Vernunftgebrauch" und in der "vom Pietismus übernommenen) Lebenszugewandtheit dieser Theologie" sieht Raisig bei Fresenius eine "frühaufklärerische Tendenz seines Schaffens" (S. 205, 206f.).

Dem Leser fällt es freilich nicht leicht, diese Ergebnisse einzusehen. Das liegt vor allem daran, daß die im Hauptteil referierten Ansichten von Fresenius weitgehend 'in der Luft hängen', d. h. es wird weder zeitgenössisches Vergleichsmaterial herangezogen noch die Frage nach traditionsgeschichtlichen Zusammenhängen gestellt (z. B. werden Fresenius' Straßburger Lehrer Elias Silberad und Johann Michael Lorenz I. nicht einmal erwähnt).

Die Kriterien zur Wertung einzelner Elemente als orthodox, pietistisch oder aufklärerisch werden nicht klar dargelegt. (In diesem Zusammenhang sei noch auf den unglücklichen Untertitel hingewiesen, in dem Pietismus als Bezeichnung der Bewegung, Aufklärung als Bezeichnung einer Epoche gebraucht wird.)

Das Literaturverzeichnis (S. 208-218) bestätigt die Vermutung, daß die Schwächen des Buches nicht zuletzt in einer unzureichenden Quellen- und Literaturkenntnis und -verarbeitung begründet sind. Handschriftliche Quellen fehlen ganz, obwohl solche reichlich vorhanden sind. Daß dem Verfasser verstreutes handschriftliches Material - wie etwa heute im Unitätsarchiv Herrnhut liegende Korrespondenzstücke von Fresenius u. a. mit dem Grafen von Stolberg-Wernigerode - unbekannt geblieben ist, läßt sich noch entschuldigen; ganz unverständlich aber ist es, wenn in einer Frankfurter Dissertation der umfangreiche Nachlaß von Fresenius übersehen wird, der sich in der Handschriftenabteilung der Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek befindet ! Es handelt sich um ca. 700 Briefe, 80 veröffentlichte und unveröffentlichte Manuskripte (4), 27 Aktenstücke und eine Anzahl von Predigten ! Dieses Quellenmaterial hätte nicht nur den biographischen Teil auf eine breitere und solidere Basis gestellt als die durch pietistische Topik bestimmte Leichenrede Griesbachs, sondern auch ein plastisches Bild des Seelsorgers und Kirchenpolitikers Fresenius entstehen lassen.

Das chronologische Verzeichnis der gedruckten Werke von Fresenius hat Raisig i. w. aus F. W. Strieders 'Grundlage zu einer hessischen Schriftsteller- und Gelehrtengeschichte' übernommen, die Titel aber - wie zahlreiche Indizien beweisen - nicht überprüft, sondern nur orthographisch modernisiert; Strieders Hinweise auf Rezensionen und spätere Auflagen hat Raisig weggelassen. Übersetzungen in andere Sprachen hat er nicht nachgewiesen, obwohl sie den Eindruck von der beträchtlichen Wirkung - besonders der pastoraltheologischen Arbeiten des Frankfurter Seniors - abrunden können (vgl. z. B. die im Svensk . Boklexikon genannten schwed. Ausgaben noch im 19. Jh.).

Die übrige, ohne Sorgfalt aufgeführte Literatur weist erhebliche Lücken auf. An Quellen zur Theologiegeschichte begegnen außer E. Hirschs Hilfsbuch zum Studium der Dogmatik nur die einschlägigen Anthologien von W. Zeller, M. Schmidt/W. Jannasch und W. Philipp in der Reihe 'Klassiker des Prote-

stantismus' und Beyreuthers populäre Ausgabe von Speners *Pia desideria*. Mit der neueren Literatur zu den Bereichen Orthodoxie, Pietismus, Aufklärung zeigt sich Raisig wenig vertraut.

Im Rahmen dieser Zeitschrift richtet sich das Augenmerk vor allem auf Raisigs Darstellung der "Auseinandersetzung des Fresenius mit der Bewegung des Grafen Zinzendorf". Die bereits monierten mangelnden Quellen- und Literaturkenntnisse treten hier sehr kraß zutage. Von Zinzendorfs Werken nennt Raisig nur die Auszüge in der erwähnten Quellensammlung von M. Schmidt und W. Jannasch. Die historischen und biographischen Werke von Spangenberg, Cranz und Schrautenbach sind ihm ebenso wenig bekannt wie neuere Arbeiten. Als einziges Werk über Zinzendorf und die Brüdergemeine wird die Kurzbiographie Beyreuthers aufgeführt ! Durch Literaturhinweise hat sich Raisig nicht zu weiterführenden Studien anregen lassen. Nicht einmal H. Dechents Aufsatz über "die Beziehungen des Grafen von Zinzendorf zu den Evangelischen in Frankfurt a. M." (5) hat er herangezogen, obwohl in anderen, von Raisig benutzten Werken darauf verwiesen wird ! Gegenüber seinen Vorlagen bringt Raisig nichts Neues, vielfach kommt es sogar zu einem Informations- oder Präzisionsverlust und zu Mißverständnissen (6).

Man kann nicht behaupten, daß der geschichtliche Kontext der Auseinandersetzung auch nur in Umrissen deutlich würde. Die kirchliche Situation in der Reichsstadt Frankfurt, wo kirchliche und separierte Pietisten sozusagen in Gemengelage lebten und es seit 1736 auch Herrnhuter Konventikel gab, das Aufblühen der Herrnhuter Gemeinorte in der Wetterau, die brüderische 'Diaspora'-Arbeit an den Erweckten in den umliegenden Gebieten, die Sichtszeit in der Gemeinde und das dadurch bedingte Anwachsen der Polemik gegen die Brüder - alles dies gibt erst den für das Verständnis des Konfliktes nötigen Hintergrund und hätte mindestens skizziert werden müssen.

In diesem Zusammenhang erscheint mir beachtenswert, daß Fresenius während seiner zweiten Gießener Zeit einen ersten Höhepunkt im Kampf der theologischen Fakultät gegen Zinzendorf erlebte. (Die ausführliche Abhandlung über diesen Streit von I. W. Baumann (7) hat Raisig nicht zur Kenntnis genommen. Im Lehrkörper herrschte Besorgnis über Herrnhuter Einflüsse unter den Studenten, und über Herrnhuter Konventikel im nahegelegenen Grünberg hatte das landgräfliche Konsistorium ein Gutachten angefordert, Zinzendorfs Übersetzungsproben des NT gaben Anlaß, mehrere Semester lang Vorlesungen über die "Mataiologia" [etwa: leeres Gerede] Zinzendorfs zu halten, und J. H. Benner machte sich mit seinen beiden ersten polemischen Schriften zum Wortführer der Fakultät gegen den Grafen. Vor diesem Hintergrund gewinnt eine Nachricht unsere Aufmerksamkeit, die W. Diehl mitgeteilt hat. In Bd. 2 seiner *Hassia sacra* widmet er einen längeren Abschnitt den "Übertritte(n) zu den Herrnhutern" und erwähnt hier ein im Gießener Dekanatsbuch verzeichnetes Gutachten über eine private Abendmahlsfeier, die Fresenius im Kreis von zehn Erweckten hielt (8). Raisig, der Diehls Buch benutzt hat, geht auf diesen Vorgang mit keinem Wort ein, obwohl weitere Nachforschungen an dieser Stelle geradezu herausgefordert werden ! Hängt vielleicht der auffallend schnelle Wechsel (nach nur einhalbjährigem Aufenthalt in Gießen) auf eine Frankfurter Pfarrstelle mit diesen Ereignissen zusammen ?

In Frankfurt mußte Fresenius erfahren, daß gerade auf die 'erweckten Seelen' unter seinen Pfarrkindern die Herrnhuter Frömmigkeit eine besondere Faszination ausübte. Aus dieser Lage erwuchs seine erste, durchaus seelsorgerlich gemeinte, aber schon recht polemisch abgefaßte - Schrift: 'Vorläufige Antwort, welche er denen zu geben pflegt, welche ihn fragen, ob sie zu der Herrnhutischen Gemeinde übergehen oder in derselbigen bleiben sollen?' (1745, zwei weitere Ausgaben 1746). Fresenius' Kritik an Theologie, Frömmigkeit, ideellem Anspruch der Herrnhuter und an der Persönlichkeit des Grafen referiert Raisig i. w. anhand dieser Schrift. Theologisch wirft der Senior den Herrnhutern vor allem eine Verkürzung der biblischen Aussagen zu einer isolierten, in der Blut- und Wundenfrömmigkeit konzentrierte Erlösungslehre vor und tadelt ein verkehrtes Verständnis von Gesetz und Evangelium, das zu falscher Glaubenssicherheit und zur Verkenning der Sünde führe. Auch hier bleibt Raisigs Darstellung an der Oberfläche, da er die Positionen Zinzendorfs zu wenig kennt, um die kontroversen Punkte präzise herausarbeiten zu können. Zinzendorfs Schrift 'Die gegenwärtige Gestalt des Kreuzreichs Jesu in seiner Unschuld' (1745) hätte zu vertieften Einsichten verhelfen können ebenso wie die 1748 anonym erschienene Herrnhuter Entgegnung: 'Nothdürfftiger Nachklang auf Johann Philipp Fresenii Vorläufige Antwort, ehe man ihn gefragt, in puncto der Herrnhutischen Gemeinde... ingleichen auf seine übrigen Schriften gegen dieselbe' Raisig unbekannt geblieben sind auch zwei weitere anonyme Schriften, die für Fresenius Partei ergreifen (9). Die schon oben angemerkte isolierte Betrachtungsweise läßt ihn nicht an dem Ort der Kritik des Fresenius im Emsemble der Antinzendorfiana und Antiherrnhutiana der 1740er Jahre fragen. Sind es Positionen der Hallenser (der, wie Zinzendorf zu sagen pflegte, "alten Waysenhaus-Partei"), die Fresenius ins Feld führt, oder hat er auch Einwände seiner ehemaligen Gießener Kollegen aufgegriffen?

Gar nicht zur Geltung kommt in Raisigs Exkurs die kirchenpolitische Seite des Konflikts. Fresenius war weniger als theologischer Kontrahent zu fürchten (J. G. Walch oder Bengel waren ernsthaftere Gegner), sondern vielmehr als kirchenpolitische Schlüsselfigur in der Verkehrsmetropole Frankfurt, der alle Möglichkeiten der Agitation gegen Zinzendorf und die Herrnhuter ausschöpfte.

Schon im Vorbericht zu seiner Vorläufigen Antwort hatte Fresenius als "Prüfungs-Regeln der Herrnhutischen Secte" den "Umgang mit Leuten von dieser Parthey" und "eine fleißige Correspondenz mit rechtschaffenen Männern über die Herrnhutische Secte" genannt. Er knüpfte Beziehungen zu "abgegangenen" Brüdern, die er in den 'Bewährten Nachrichten' literarisch gegen die Brüdergemeine auftreten ließ (Sutor, Regnier), unterhielt Beziehungen zu renommierten Gelehrten wie E. S. Cyprian, J. S. Baumgarten, J. G. Walch und zu Gegnern Zinzendorfs im Hochadel, wie dem sächsischen Herzog Anton Ulrich, dessen Beichtvater er war, und dem Hauptwidersacher Zinzendorfs Graf Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode. Fresenius Verbindungen reichten von Königsberg bis Tübingen, von Petersburg bis Amerika. Die Charakteristik als "geheimer Nachrichtendienst" (Hutton, s. o.) ist also gar nicht so abwegig. Der Restbestand der Korrespondenz kann

dieses Bild erweitern und vertiefen. Diese kirchenpolitischen Aspekte wären der sorgfältigen Untersuchung und Darstellung wert gewesen und hätten weiterführende Einsichten zum Verhältnis der deutschen evangelischen Kirche im 18. Jahrhundert und ihrer Theologen zur Brüdergemeinde gebracht.

Das Ungenügen der Darstellung Raisigs weist auf eine empfindliche Lücke in der Zinzendorf-Forschung hin; die Polemik gegen den Grafen und die Brüder harrt noch weithin der sorgfältigen Aufarbeitung. Dabei wären nicht nur die vielfältigen kirchenpolitischen Querverbindungen aufzuhellen, sondern auch die kontroversen theologischen Positionen zu klären. Die im Manuskript abgeschlossene Zinzendorf-Bibliographie des Zinzendorf-Arbeitskreises, die auch die Mehrzahl der Polemica aufführt, wird künftig ein vorzügliches Hilfsmittel sein, und die Reihe 'Antizinzendorfiana' in der Olms-Ausgabe wird einige wichtige Schriften in fotomechanischem Nachdruck zur Verfügung stellen.

A n m e r k u n g e n

- 1) An Exposition or true State, Of the Matters objected in England to the People known by the Name of the Unitas Fratrum... By the Ordinary of the Brethren. The Notes and Additions, by the Editor, London 1755, Add. p. 27. - Eine positive Wertung von Fresenius findet sich dagegen bei John Wesley: "He writes both like a gentleman and a Christian; with mildness, good nature, and good manners; and yet with all plainness of speech, so as to place their [sc. the Moravians'] pride, guile, and various errors in the clearest and strongest light." (The Journal of the Rev. John Wesley, ed. by N. Curnock, III, London 1911, p. 274)
- 2) Ersch - Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste; Allgemeine Deutsche Biographie; Neue Deutsche Biographie; Realencyclopädie für Theologie und Kirche (2. u. 3. Aufl.); Calwer Kirchenlexikon; Die Religion in Geschichte und Gegenwart (3. Aufl.); "nur lokale Bedeutung" (H. Steitz, ebd. 2, 1127).
- 3) Geschichte der neueren evangelischen Theologie, Bd. 2, 1951, S. 395.
- 4) Bei Stichproben konnte ich die anonymen Fragmente B 30, 31, 32, 33, 34, 55 als Teile der von Fresenius edierten Schrift J.G. Becherers 'Nöthige Prüfung von der Zinzendorfschen Lehr-Art von der Heil. Dreyeinigkeit, Frankfurt/M. 1748, identifizieren.
- 5) Zeitschrift für Kirchengeschichte 14 (1894) 19-68, bes. 63-67.
- 6) Z. B. Gründung einer eigenen Pilgergemeinde in Frankfurt (S. 169).
- 7) Der Kampf der Gießener Theologischen Fakultät gegen Zinzendorf und die Brüdergemeinde 1740-1750, in: Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte 9 (1931) 113-198.
- 8) Kirchenbehörden und Kirchendiener in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt von der Reformation bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts (Hassia sacra 2), Darmstadt 1925, 404ff., hier: 405.
- 9) Der umgestimte Nachklang, oder Anmerkungen, über den sogenannten nothdürftigen Nachklang, eines Herrnhuters . . . , o.O. 1748 ; Evangelischer Wahrheits-Klang gegen den unreinen und falschen Thon des Nothdürftigen Nachklangs . . . , Frankfurt und Leipzig 1749.